



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Bekanntmachung.

Um zur Frage der erneuten Teuerungszulage Stellung zu nehmen, fand eine Gauleiterkonferenz statt, die dazu nachfolgende Resolution einstimmig angenommen hat und hiermit der Kollegen-schaft zur Kenntnis bringt:

«Die Gauleiterkonferenz, die am 30. Oktober in Berlin tagte, nimmt den Bericht des Verbandsvorstandes über erneut eingeleitete Schritte zur Vereinbarung über weitere Teuerungszulagen entgegen.

Es geht daraus hervor, daß von der Jahresversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, die im September in Goslar getagt hat, die Regelung der Teuerungszulagen für die Gehilfen den Herren Prinzipals-Carifikreisvertretern übertragen wurde, deren Beratung am 9. Oktober in Leipzig stattfand.

Der Hauptvorstand vermehrte in dieser Beschlusfassung jeden Hinweis darauf, daß auch für das Hilfspersonal dieselbe Notwendigkeit bestehe, erneut Teuerungszulagen ab 1. Oktober 1916 zu bewilligen, und hat sich daher am 6. Oktober mit einem Schreiben an den Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins gewandt, mit der Bitte, der Prinzipals-Kreisvertreter-Konferenz auch unsere Wünsche zu übermitteln.

Das ist geschehen, doch diese Konferenz fähigte sich nicht als zuständig, da wir wohl in einer Reihe von Städten Tarife haben, aber eine zentrale Tarifvereinbarung nicht besteht. Damit war diese Frage an die örtlichen Tarifvertreter verwiesen. —

Die Gauleiter-Konferenz des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands bedauert auf das Lebhafteste, daß die Prinzipals-tagung, die als Vereinigung über die Notwendigkeit erneuter Gehilfenzulagen in Goslar beraten hat, kein Wort der Empfehlung auch für das Hilfspersonal übrig hatte. In dieser schweren Zeit, wo alle Männer ob Prinzipale, Gehilfen oder Hilfsarbeiter, dem Vaterlande Kraft, Gesundheit und Leben opfern müssen, und wo die zuhause gebliebenen Männer und Frauen aus derselben Not heraus doppelt schwere Arbeit leisten und die denkbar schwersten Ernährungsorgen für sich und ihre Familien zu tragen haben, berührt ein so absichtliches Vergessen treuer Mitarbeiter doppelt schwer. — Auch für das Hilfspersonal mit viel geringerer Entlohnung als sie die Gehilfen erhalten, ist daher eine geregelte Form der Teuerungszulagen eine doppelte Notwendigkeit.

Die Gauleiterkonferenz hat die Berichte über die bisher erneut abgeschlossenen Teuerungszulagen zur Kenntnis genommen und empfiehlt der gesamten Kollegenschaft, in allen Zahlstellen dieselbe Steigerung auf die im April 1916 bewilligten Teuerungszulagen zu beantragen, die den Gehilfen gezahlt worden ist. Als Beispiel mag der Abkluß für Berlin gelten, der folgenden Wortlaut hat:

Teuerungszulagen.

Für das Hilfspersonal werden folgende ab 1. Oktober gültige Teuerungszulagen vereinbart: Verheiratete männliche Hilfsarbeiter, die vor dem 1. Januar 1915 eingetreten sind, erhalten:

- a) Verheiratete zum tariflichen Minimum Entlohnte 17,50 Mk. monatl. Ueber tarifliches Minimum Entlohnte . . . 16,50 „ „
- b) Ledige männliche Arbeiter 12,50 „ „
- c) Weibliche ohne Altersunterschied 15,— „ „

Alle männlichen Hilfsarbeiter, die nach dem 1. Januar 1915 eingetreten sind, erhalten die Teuerungszulagen nach nachstehender Staffel:

Alte Zulage und 75 pCt. für Verheiratete:		Alte Zulage und 75 pCt. für Ledige:	
Minimum	9 Mk. = 15,75 Mk.	6 Mk. = 10,50 Mk.	
Bis 2 Mk. über Minimum	7 „ = 12,75 „	4 „ = 7,— „	
Mehr als 2 Mk. über Min.	6 „ = 10,50 „	3 „ = 5,25 „	
Weibliche ohne Unterschied ob verheiratet oder ledig 10,50 Mark.			
Die Teuerungszulage beträgt 2 Mk. für jedes Kind unter 14 Jahren.			

Die Teuerungszulage wird vom 1. Oktober ab gezahlt und zwar am letzten Zahltag eines jeden Monats. Bedingung für die Zahlung der Teuerungszulagen ist mindestens eine einwöchige Beschäftigung im Betriebe. Scheidet ein Hilfsarbeiter im Laufe einer Arbeitswoche aus, so erhält er die Teuerungszulage für die ganze Woche, wenn er länger als 3 Tage in der Woche gearbeitet hat, sonst fällt die Zahlung der Teuerungszulage für die betreffende Woche fort.

Die Gauleiterkonferenz spricht die Erwartung aus, daß die Prinzipale unseres Gewerbes auch für das Hilfspersonal ihrer Betriebe dieselbe Höhe der Teuerungszulagen bewilligt, die den Gehilfen zuerkannt ist, denn die Not ist dieselbe.

Das Hilfspersonal hat unter derselben Voraussetzung wie die Gehilfen den bestehenden Tarif auf 1 Jahr verlängert und erwartet daher dieselbe Anerkennung, die den Gehilfen ausgesprochen wurde.

Unsern Mitgliedern empfehlen wir wie immer den Weg der Verhandlungen inne zu halten und die geschaffenen Instanzen anzurufen.

In allen Städten, ob Tariforte oder nicht, wird bei ungenügenden Teuerungszulagen der Kollegenschaft der Schuß der Organisation vollinhaltlich zur Verfügung stehen.

Von den Gehilfen des Buchdruckgewerbes erwarten wir, wo es notwendig werden sollte, verständnisvolle Mithilfe.

Der Verbandsvorstand.

J. H.: Paula Thiede.

Berlin, den 30. Oktober 1916

Für die Woche vom 5. bis 11. November ist die Beitragsmarke in das mit 45 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Die Kriegsfürsorge, eine neue Aufgabe der Gewerkschaften.

Die soziale Fürsorge zog vor dem Kriege den Tätigkeitskreis der deutschen Gewerkschaften schon außerordentlich weit. Diese konnten sich unmöglich nur auf einzelnen Gebieten betätigen und nur allein durch die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die soziale Lage der Arbeiter zu heben suchen. Die sozialen Schäden liegen viel zu tief und sind zu mannigfaltig in den ganzen sozialen Verhältnissen begründet, als daß mit einem einzigen Mittel alles zu erreichen wäre. Es erwies sich als unumgängliche Notwendigkeit, die Arbeitslosigkeit durch eine Arbeitslosenunterstützung wirksam zu bekämpfen und durch die Gewährung einer Krankenunterstützung die Aussichten der Heilerfolge zu verstärken. Aber auch darin erschöpften sich die Aufgaben der Gewerkschaften noch nicht. Wo immer soziale und wirtschaftliche Probleme auftauchen, da finden wir die Gewerkschaften zur emsigen Arbeit bereit. Das konnte im Krieg nicht anders sein. Hier werden die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft auf das empfindlichste beeinflusst. Ganz neue ungeahnte Aufgaben schloßen sich da auf. Die Leiden eines Volkes während des Krieges erfordern besonders starke Arme, die Arbeit zu leisten in der Lage sind. Mußten sich die Gewerkschaften der Kriegsfürsorge überhaupt zuwenden? Ja, sie mußten eingreifen, mußten aufrechtzuerhalten suchen, was unter den Stürmen des Krieges einzustürzen drohte, und sie müssen weiterhin Dämme und Deiche ziehen, damit die Sturzflut des Krieges nicht ins Ungemessene die Armen und Schwachen schädige.

Ein Krieg von ungeheurer Ausdehnung erschütterte ganz Europa. Der Krieg von 1870/71 konnte da nicht als Maßstab angelegt werden. Ihm fehlten die wirtschaftlichen Massenercheinungen von heute völlig: alle verfügbaren Mittel mußten zunächst für die Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung gestellt werden. Hierin hatten die Gewerkschaften ja schon großes geleistet, hatten Erfahrungen gesammelt und bestimmte Einrichtungen aufgebaut. Sie selbst leisteten aus ihren Mitteln gewaltige Summen, die bis jetzt wohl mehr denn 40 Millionen Mark betragen dürften.

Der Staat, die Gemeinden mußten sich notgedrungen der durch den Krieg erwerbslos Ge-

wordenen annehmen. Mit rastlosem Eifer haben die Gewerkschaften die einzelnen Gemeinden zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Arbeitslosen gedrängt und an der Durchführung dieses Zweiges der Kriegsfürsorge mitgearbeitet. Die Einschränkungen, die der Krieg in einzelnen Gewerben gebot, rief die Gewerkschaften dieser Arbeitszweige auf den Plan. Bei der Durchführung der besonderen Kriegsfürsorgemaßnahmen für ihre Kollegen und Kolleginnen betreten sie ureigensten Boden.

Auch die Unterstützung der Familien der zur Verteidigung des Vaterlandes Ausgezogenen brachte ein reiches Feld der Betätigung. Die Gewerkschaften leisteten aus ihren Mitteln, was sie zu leisten in der Lage waren. Bis zum 30. April 1915 waren für diesen Zweck über sieben Millionen Mark verausgabt worden. Die ungenügende Reichsunterstützung mußte durch die Beihilfen der Gemeinden erweitert werden. Dazu war nicht überall das gleiche Verständnis und der gleiche Wille vorhanden. Hier waren es wiederum die Gewerkschaften, die durch die Vertreter der Arbeiterschaft in den Gemeinbeverwaltungen, oft unter unsäglichen Schwierigkeiten, vorwärts drängten und stückweise Erfolge errangen. Noch aber bleibt vieles zu tun übrig!

Die gesetzlichen Pensionen der Kriegertwitwen und -waisen genügen nicht, hier muß die Fürsorgetätigkeit unter Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Einzelnen eingreifen. Ein umfassendes Gebiet, das dort, wo die Angehörigen der Arbeiter in Betracht kommen, wohl wiederum vornehmlich eine Aufgabe der Gewerkschaften werden wird. Sie allein kennen die Verhältnisse, können sich in die schweren seelischen und materiellen Sorgen, die das Heim des Arbeiters umschleichen, vertiefen. Mag das Mitgefühl edelstehender Männer und Frauen aus allen Gesellschaftsschichten noch so echt sein, sie beurteilen doch leider zu oft von ihrem Standpunkt aus die Verhältnisse falsch, sie kennen die Umstände zu wenig, die das Schicksal der Familie des Arbeiters bestimmen, finden sich vor völlig fremde, neuartige Dinge gestellt, die in ihrem eigenen Willen keine besondere Rolle spielen.

Auch die Lebensmittelversorgung beschäftigt die Gewerkschaften im hohen Grade. Die Kosten der Lebenshaltung bestimmen den Lohn, auf den die Gewerkschaften ihren stärksten Einfluß auszuüben bestrebt sind. Gemeinsam mit der politischen Vertretung der Arbeiterschaft hat die oberste Leitung der deutschen Gewerkschaften, die General-Kommission, den zuständigen Reichsstellen Vorschläge für eine geordnete Lebensmittelversorgung gemacht. Was die Kriegswirtschaft an besonderen Organen schuf, fand überall, wo sie zugezogen

wurden, die Gewerkschaften zur Stellung tüchtiger Arbeitskräfte bereit.

Die enorme Steigerung aller Lebensmittel mußte die Gewerkschaften veranlassen, durch Erhöhung der Löhne oder Gewährung von Zeuerungszulagen einen Ausgleich herbeizuführen. Auch das ist ein Gebiet der Kriegswohlfahrtpflege. Ohne den Einfluß ihrer Organisationen wäre es doch kaum möglich gewesen, hier das zu erreichen, was an höheren Lohnverhältnissen heute die Arbeiter verzeichnen können, mag es immerhin, wie bei unserer Kollegenschaft, auch noch weitaus nicht genügen.

Und schließlich die Kriegsinvalidenfürsorge. Sie ist keineswegs das letzte der großen sozialen Probleme dieses Krieges. Es dreht sich nicht allein darum, hohe Rentensummen aussetzen zu können, sondern lebendige Werte zu erhalten. Was nicht vom Leben selbst erzeugt ist, ist nicht des Lebens wert. Was unnatürlichen Verhältnissen entspringt, ist ein Schemen. Darum können wir als Gewerkschafter auch nicht wünschen, daß unsere Kriegsinvaliden mit ihren Renten ein Schein-dasein führen. Sie sollen, soweit dies möglich ist, ihrer Arbeit wiedergegeben werden. Aber diese Arbeit soll unter Bedingungen gestellt werden, die sie besonders bei unseren Kriegsinvaliden nicht zu einer Strafe werden lassen. Die Rente soll ihr Ehrenlohn sein, und was sie mit ihrer Hände Arbeit noch verdienen können, soll gerechter Lohn sein. Die Formel scheint so ungeheuer einfach, so selbstverständlich. Kann sich denn daraus ein Streit entspinnen? Man sollte es nicht glauben, aber unsere Erfahrungen lassen doch befürchten, daß die Kriegsinvaliden nicht immer den ihnen zustehenden Lohn erhalten werden, daß sie ihrer familiären Verhältnisse wegen arbeiten müssen, arbeiten um jeden Preis, und daß sie deshalb zum Lohnbrüder werden. Das ist die größte Sorge, die die Gewerkschaften beim Aufwerfen dieser Frage beschleicht, nicht nur um des einzelnen Kriegsbeschädigten willen, sondern im Hinblick auf den Einfluß auf die Allgemeinheit.

Den Kriegsinvaliden seiner früheren gewohnten Beschäftigung wiederzugeben, das ist das Ziel der Berufsberatung, der planmäßigen Arbeitsvermittlung, an deren Wirken und Ausbau sich die Gewerkschaften beteiligen. Die Sicherung eines gerechten Lohnes setzt die unermüdete Tätigkeit der Funktionäre der Gewerkschaften in den Betrieben voraus, setzt voraus, daß in allen Zweifelsfällen nicht allein der Unternehmer bestimmt, sondern auch der Arbeiter sein Recht erhält durch eigene Tat oder durch die Mitwirkung seiner Vertreter. Solange sich nicht die Gesetzgebung auf die Verpflichtung besinnt, hier feste Grundsätze zu schaffen, ist es nur möglich durch die Organisation,

Ein Sonntagvormittag in Brüssel.

Wenn ich das Charakteristische dieser Stadt sehen will, so muß ich, wie in jeder anderen Stadt Europas, die modernen Straßen meiden, die trotz nationaler Nuance doch dem Zuge der Zeit folgen und einen Typ darstellen, den wir auch anderswo finden können. Wir müssen in die Straßen des Volkes gehen, dorthin, wo die Eigenart des Landes sich noch reiner erhalten hat als in den Wohnvierteln der begüterten Klassen. Hier gibt es zwar keine schönen Schaufenster mit kostbaren Pelzen oder feinen Hemden, durch deren zarte Spitzen hellblaue oder rosa Bänder sich liebevoll hindurchschlingeln. Hier würde die Begehrlichkeit schöner oder schön gemachter Belgierinnen feinerer Erfüllung finden. Hier ist ein Stück Brüssel, das die vornehme Dame nur selten durchschreitet.

Wenn wir aber an einem Sonntag-Vormittag in das unterhalb des riesigen Justizpalastes liegende Marollenviertel, in dem flämisches und wallonisches Volk in seinen mehr oder minder engen Behausungen wohnt, hinabsteigen und nach dem Place du jeu de balle wandern, auf dem ein Trödelmarkt abgehalten wird, da sehen wir allerhand nette Dinge, und die Menge sieht herun und blickt, prüft — und kauft zuweilen. Allerhand nette Dinge, die nicht für diese Menschen erst auf die Welt gekommen sind. Sie haben schon in der Oberwelt gelebt und erzählen von vergangenen Tagen. Vergangene Tage? Ja, höre nur zu! Siehst Du jenen farbenfreudigen, feinen Seiden-

shawl, auf den die Blicke der jungen Mädchen und Frauen sich heften, dort zwischen vulgären Statuen und philiströsem Plakat? Er wird Dir eine Geschichte erzählen, die Geschichte eines Tages oder einer Nacht, als er, in leichte Falten gelegt, an dem Busen einer schönen Frau ruhen durfte. Ja, damals, da war er noch jung und frisch; was hatte er da alles gesehen und erlebt, da oben im goldenen Saale, in dem die Paare im Tanze sich schlangen! Als er dann aber verbläste, hatte die Herrin ihn nicht mehr gewollt. Da liegt er nun auf dem Trödelmarkt und wartet auf sein weiteres Schicksal. Siehst Du, wie die Seide noch glänzt? Ja, der Shawl wird noch dienen, noch erfreuen, noch ist sein Lebensweg nicht zu Ende. Wird er auf den Schultern einer schwarzen Ballonin ruhen oder auf dem blonden Kopf eines flämischen Mädchens? Zu beiden erweckt er Wünsche und...

Aber wir müssen weitergehen; es gibt hier noch viel interessantere Dinge, und wir können uns nicht ausschließlich mit dem Leben eines Seidenschawls aufhalten, besonders wenn wir ihn gar nicht kaufen wollen. Es ist schwer, sich zwischen den einzelnen Lagern hindurchzuwinden, denn sie befinden sich nicht nur auf übereinandergelegten Brettern und herangefahrenen Karren, ihre Herrlichkeiten sind auch auf der Erde ausgebreitet. Und um sie herum drängelt sich die Menge, suchend, begehrend, feilschend. Wenn Du aber mein Interesse für alte Hosen und Unterröcke nicht teilst (bei'mal, wie interessant die alte Hose eines Diplomaten sein kann), so laß uns weitergehen und die Bücher beschauen, die dort ausgebreitet

sind. Viele haben ihr Wissen bereits an andere gegeben und ihre Blätter sind darüber vergilbt, aber sie finden noch ihre Abnehmer, denn entweder sind sie sehr billig oder sie locken einen klugen Liebhaber, denn auch solche stehen bei den Bücher-auslagen. Der Liebhaber, der nach Kuriositäten sucht, der wißbegierige Mann aus dem Volke, der eine „Geschichte der Französischen Revolution“ betrachtet und sich nicht trennen mag, der Sensations-lüsterne, der schmunzeln in einem Album nackter Frauengestalten blättert, sie alle kannst Du dort sehen. Und wie lustig die Bücher beisammen liegen, alle diese Verstopfenen, die vielleicht einst die Bibliothek reicher Leute zierten und schließlich an die Luft gestößt wurden, weil ihr Außeres nicht mehr gefiel, weil sie veraltet waren oder, wenn es sich um das Buch eines Studenten handelt, weil es helfen mußte, die rückständige Miete zu bezahlen. Schau, da steht Marx' „Kapital“ neben der „Geschichte der Kirchenväter“; sie scheinen sich ganz gut zu vertragen, was in diesem Lande (aber auch sonstwo) recht seltsam ist.

So siehst Du auf dem großen, weiten Plage ungezählte Karren mit Büchern, Zeitschriften und Drucken, und Du kannst, wenn es Dir Spaß macht, stundenlang darin herumjagen und blättern. Zwischendurch werden wir abgelenkt von vielerlei altem Gerät, Porzellan, Messing-, Nickel- und Kupferwaren, sowie allerhand Hausutensilien. Du mußt auf diesem Trödelmarkt, auf diesem Markt der Armen und Kuriositäten-sammler, natürlich ein Kenner sein, wenn Dich der Preis, den Du für Deine Ware zahlst, nicht später gereuen soll.

das Ziel zu erreichen. Hier gilt es oft, den Widerstand der Unternehmer zu überwinden, einen Widerstand, der bei einem Erlahmen der Energie der Arbeiterchaft von den verhängnisvollsten Folgen begleitet sein kann.

Welche Aufgaben immer den gewaltigen Ereignissen dieses Krieges in sozialer Beziehung entspringen mögen, die Gewerkschaften werden vor allem die Vollstrecker dieser Aufgaben sein. Sie sind zur Erfüllung dieser großen sozialen Aufgabe der Arbeiterchaft berufen. Um die Macht der gewerkschaftlichen Masse gravitieren die mannigfachen sozialen Probleme, sie zieht alle in ihren Bannkreis und zwingt sie dazu, sich ihren Anforderungen anzupassen. J. K.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 22. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle eine ordentliche Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vierteljahrsberichte. Nachdem Kollege Gleich das Protokoll der vorigen Versammlung, welches angenommen wurde, verlesen, teilte Kollege Baumgarten mit, daß Kollege Roman Stachowiat verstorben ist und die Kollegen August Berg, Otto Gutzeit, Wilhelm Kuffel, Franz Jahnke, Gustav Reue, Max Willing und Georg Woche gefallen sind. Die Versammlung ehrte das Andenken an unsere Toten durch Erheben von den Plätzen. Zum vergangenen Weihnachtsfest wurde den Familien, deren Ernährer eingezogen, eine Weihnachtsunterstützung gewährt; auch in diesem Jahre soll nach Vorschlag des Vorstandes eine solche wiederum gewährt werden. In eingehender Diskussion, an der sich die Kollegen Weber, Wendisch, Baumgarten, Gallonska, Gleich, Lord, Reine, Quabed und Köhler beteiligten, wurde der Vorschlag des Vorstandes gutgeheißen und beantragt, neben der von der Organisation gezahlten Unterstützung noch Sammellisten anzugeben und die Gewährung der Unterstützung auch auf Kriegsinvaliden, die keine anderweitige Unterstützung erhalten, auszuweiten. Die Unterstützung soll für solche Familien gezahlt werden, deren Ernährer mindestens 26 Beiträge gezahlt haben und bis 1. Dezember 1916 eingezogen sind. Die Anträge betr. Sammellisten und Ausdehnung der Auszahlung an Kriegsinvaliden lebte die Versammlung ab, der Vorschlag des Vorstandes wurde einstimmig angenommen. Ausnahmefälle soll der Gesamtvorstand entscheiden. Die Auszahlung geschieht vom 12. bis 15. Dezember 1916 und werden über dieselbe in den drei letzten Nummern des „Vorwärts“, in der „Solidarität“ und im „Mittelungsblatt“ Bekanntmachungen erscheinen. Am 26. Oktober findet eine Vertrauenspersonensitzung im „Grav. Vereinshaus“ statt, wo über die Verhandlungen mit den Prinzipalen betr. erneuter Steuererhöhungen Bericht erstattet werden soll. Begreiflicherweise hat sich der Kollegenchaft eine bedeutende Unruhe bemächtigt.

Gern hätte ich noch etwas verweilt, doch auch die umliegenden Straßen und Gassen, auf denen das sonntägliche Volk sich umhertreibt, sind des Interessanten nicht bar. Wie wir um eine Straßenecke biegen, bietet sich uns ein nettes Bild. Männer und Frauen, ältere und junge, Kinder und Greise, sehen im Kreise um einen Sänger, dessen Chansons von einem Lautenspieler begleitet werden. Es ist der Volksfänger Willt, ein junger, schlanker Mann mit ernst, braunen Augen. Seine Verse und Melodien hat er selbst erfunden, und er singt sie mit voller, klarer Stimme. Wenn er eine Pause macht, verteilt er an die Umstehenden gedruckte Blätter für zehn Centimes, so daß alle den Refrain mitsingen können. Das Bild ist an und für sich nicht neu. Es wird auch sonst auf den Straßen Brüssel und anderer Städte gesungen und das Volk singt mit und ergötzt sich. Aber ich hörte zu anderen Zeiten immer nur Liebeslieder, Lieder von Lust und Leid, von Traur und Treu, von Verführten und Verlassenen. Doch nicht so heute. Es ist ein ganz anderer Ton, eine ganz andere Melodie, die in den Liedern dieser Menschen erklingt. Wir wollen uns zu ihnen gesellen, ein Blatt kaufen und mitsingen. Da steht als Ueberschrift „Lieder des Krieges 1914—1915—1916“. Wo Krieg ist das Thema auch hier, und die Verse erzählen von allem, was die Herzen dieser Menschen heute bewegt, und sie singen so inbrünstig, so feierlich, als seien sie in ihrer Kirche. Und ich siehe mitten unter ihnen und vergesse, daß ich ja ein „Vöckel“ bin. Wir singen den „Brief des Gefangenen an seine Frau“; wir singen die

jedenfalls hervorgerufen durch die auf der Hauptversammlung in Goslar seitens der Prinzipale gefaßten Beschlüsse; bis zur Vertrauenspersonensitzung müssen sich die Mitglieder noch gedulden, da die Verhandlung erst am 25. Oktober stattfinden kann. Am 8. Oktober, morgens 7 Uhr, fand eine Versammlung des gesamten Falzerei-Personals der Großbetriebe statt; hier beschäftigte man sich mit den Arbeiten und der Bezahlung in den Betrieben. Zwei Resolutionen wegen Verbesserung des Lohnes der Aushilfs- sowie der festen Falzer wurden angenommen, auch wurde über familiäre Mißstände und die Behandlung der Personale ganz bedeutend Klage geführt. Der Ausspruch eines Prinzipals über den Rückgang der Leistungen wurde scharf zurückgewiesen, ja ein langjähriger Mitarbeiter, der das erste Mal eine Aushilfsnachricht in einem Zeitungsbetriebe mitmachte, erklärte, daß er schwere Arbeit in seinem Leben schon geleistet habe, aber wie in den Falzereien gearbeitet werde, spottete jeder Beschreibung. Aus dem Vierteljahrsbericht ging hervor, daß während der Kriegszeit an Arbeitslose 55 064,25 Mk. Unterstützung und sonstige Extra-Unterstützung 17 573 Mk. gezahlt wurden. Im letzten Vierteljahr wurden an die Verbandskasse 13 092,60 Mk. abgeführt. Eingezogen sind 2076 Kollegen, von denen 146 gefallen sind. Ordentliche Beiträge wurden pro Kopf und Woche 49 Pf. und Extrabeträge 124 Pf. gezahlt. Dem Gesamtvorstand und dem Arbeitsnachweiser wurde einstimmig Entlastung erteilt. Kollege Gleich teilte noch mit, daß die Kriegswöchnerinnen bei Abhebung der Wöchnerinnen-Unterstützung die notwendigen Papiere mitbringen müßten, eingehende Auskunft hierüber erhalten sie im Kassenlokal der Krankenkasse. Nach einer Pause von zehn Minuten fand ein interessanter Lichtbildvortrag und kinematographische Vorführungen mit 85 teils farbigen Lichtbildern über „Die Entwicklung der Falzerei von der Urzeit bis zum Weltkriege“ durch Herrn Roth statt, der die Teilnehmer und einige Gäste bis 10 Uhr in angenehmer Unterhaltung beisammen hielt.

Die Zahlstelle Grimmitzschau hielt am Dienstag, den 24. Oktober, eine gut besuchte Versammlung ab, welche gemeinsam mit dem Textilarbeiter-vorstand einberufen war. Gemeinsame Versammlungen wurden auch für die Zukunft als richtig erkannt, weil eine nennenswerte Anzahl organisierter Textilarbeiter in der Kunstanstalt vorübergehend Notstandarbeit ergriffen hat. Getadelt wurde, daß einige Verbandsmittelglieder durch Abwesenheit glänzten. Gauleiter Kollege Schulze-Leipzig hielt das einleitende Referat über: „Die Lohnverhältnisse in der Kunstanstalt Gold u. Kieselstein vor zehn Jahren und während des gegenwärtigen Krieges“. Redner erläuterte zur genaueren Darstellung in kurzen Worten den gedruckten Bericht des Grimmitzschauer Gewerkschaftstells 1906/07. Demselben ist zu entnehmen, daß die Hilfsarbeiterchaft der Kunstanstalt nach dreijähriger Werbearbeit eine Mitgliederzahl von 100 weiblichen und 49 männlichen, zusammen 149

„Ratschläge eines Philosophen während des Krieges“ und lernen, daß wir schlafen gehen sollen, wenn der Hunger uns allzu sehr plagt. Wir singen ein „Kindergebet“, dessen Schlußvers lautet:

„Ich habe kleine Kinder meines Alters
Vor Hunger und Kälte leiden sehen,
Und als sie an mir vorübergingen,
Wuchs jedes Mal in mir Traurigkeit und Schred.
Wenn Vöckel sich bekriegen,
Unschuldige müssen dann leiden.
O großer Gott, Allmächtiger,
Bring uns die Tage von einst zurück.“

Und immer mehr Menschen drängen sich hinzu, wieder werden Blätter verteilt, bis der Sänger von neuem beginnt, diesmal die „Hymne an den Frieden“. Ja, Frieden, Frieden wollen sie alle, diese Menschen hier wie anderswo, und ihre Herzen fliegen höher, ihre Stimmen werden feierlicher, als sie immer wieder den Vers ausströmen lassen in die Schluszeilen:

„Vöckel, schließet Frieden
Und ändert unsere Qualen,
Lasset der rollenden Kanonen Stimme schweigen,
Auf daß eine Aera des Glückes
Den jetzigen Tagen folge.
Das ist der Wunsch Aller hier auf Erden.“

... Noch viele Tage später erklang mir der Ton dieses Sonntagmorgens. . . „Vöckel, schließet Frieden“ . . . J. S.

im Hilfsarbeiterverband vereinigt hatte. Der Erfolg war eine wöchentliche Verkürzung der Arbeitszeit um drei Stunden, Lohnerhöhung und Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Nach der 13 wöchigen Aussperrung (Juni bis August 1906) kam zu Anfang des Jahres 1907 zwischen der Ortsverwaltung und der Kunstanstalt ein Minimaltarif zum Abschluß. Wenn nun die Mindestlöhne von 1906/07 in der Kriegszeit kaum gezahlt werden, so doch alle Bedarfsartikel, speziell die Lebensmittel, mindestens um 100 bis 200 Prozent, beim Fleisch und fetthaltigen Speisen um 400 Prozent gestiegen sind, dann zeigt sich so recht deutlich, wie schädlich sich der Mangel einer guten Organisation gegen 1906/07 bemerkbar macht. Aus fast hundert Gavourten gingen Berichte über Steuererhöhungen ein, nur die Kunstanstalt Gold u. Kieselstein in Grimmitzschau hat für ihre Hilfsarbeiterchaft nichts übrig. Es handelt sich hier nicht um einen Betrieb, der nicht bessere Löhne zahlen kann, sondern um eine Direktion, die um eine Lohnerhöhung von der gesamten Hilfsarbeiterchaft nicht ermahnt wurde und freiwillig auch früher nichts gewährte. Will die Kollegenchaft mit der Zeit einigermaßen fortfahren, bleibt der Hilfsarbeiterchaft nichts anderes übrig, als ihre berechtigten Klagen zusammenzufassen und der Verbandsleitung zu übertragen, die nicht ohne Erfolg verhandeln wird, wenn die gesamte Kollegenchaft hinter den Vorständen steht. Das war 1905—07 von gutem Wert und ist in der gegenwärtigen Kriegszeit zehnfach notwendiger. In der darauf folgenden recht lebhaften Aussprache führten zwei Mitarbeiter unter Hinweis von Beispielen an, wie die männlichen Hilfsarbeiter gruppenweise unter Androhung der Kündigung 1.—Mk. Lohnerhöhung erhielten, sage und schreibe eine Mark! Bis dahin zahlte die Firma nur den Mindestlohn, welcher bereits 1907 vereinbart war, auch für männliche. Seitens der Kolleginnen wurde darüber Klage geführt, daß Arbeitslosen oder Ausgehenden von der Kunstanstalt die Beschäftigung zur Erlangung städtischer Arbeitslosenunterstützung verweigert wurde. Nähere Angaben hierüber sollen zu einer Beschwerde an geeigneter Stelle verwendet werden. Der Vertreter des Textilarbeiter-Vorstandes gab die Erklärung ab, daß sich auch seine Mitglieder an den Veranstaltungen des Druereihilfsarbeiter-Verbandes zu beteiligen haben; mit den Ausführungen des Referenten erklärte Genosse E. sein volles Einverständnis. Im Schlußwort konstatierte der Referent, daß gerade die Debatteredner allesamt seine Darlegungen mit Beweismaterial belegt haben und erfreulicherweise Uebereinstimmung besteht. Es wurde auf Antrag beschloffen, dieser Versammlung in aller Kürze eine öffentliche folge zu lassen, welche sich mit einer Eingabe um Lohnerhöhung besaffen soll. Es wird am Schluß der Versammlung konstatiert, daß noch fünf Mitglieder seit der Gründung der Zahlstelle 1903 dem Verband treu geblieben sind und weitere sechs Mitglieder ihr zehnjähriges Verbandsubstitut feiern können. Mit einer Begrüßung des vom österreichischen Schlachtfeld heimgekehrten inbaldigen Vorsitzenden und Kassierers Pieczada und der Aufforderung zum starken Besuch nächster Versammlung erfolgte Schluß der anregenden Zusammenkunft. Vier Besucher meldeten sich dem Verband neu an.

Hamburg. Mitglieder-Versammlung vom 14. Oktober 1916. Die Versammlung ehrte das Andenken der im Kriege gefallenen Kollegen Albert Dahl und Gustav Elste in der üblichen Weise. Ferner gab der Kollege Lohse bekannt, daß unser Vorsitzender, Kollege Sellge, vermißt sei. Ueber eine ganze Reihe Kollegen sei lange keine Kunde mehr zu uns gekommen. Alle Kolleginnen und Kollegen, die in der Lage seien, uns Adressen von den im Felde stehenden Kollegen zu geben, möchten dieses umachend tun. Da die vorige Versammlung wegen schwachen Besuchs vertagt werden mußte, gab der Kollege Lohse erst in dieser Versammlung den Klassenbericht vom zweiten Quartal. Die Abrechnung ergab für die Zentralkasse eine Einnahme von 2383,40 Mk. und eine Ausgabe von 1390,93 Mk. An die Hauptkasse konnten 992,47 Mk. gesandt werden. Die Ortskasse hatte eine Einnahme von 571,95 Mk. und eine Ausgabe von 1054,13 Mk. Von dieser Ausgabe wurden 500,— Mk. an die Kriegsunterstützungskasse gegeben. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Kollege Lohse ging dann auf die Agitationsfragen ein. Es sei leider zu beklagen, daß in der Agitation für den Verband recht schwer in dieser Zeit zu arbeiten sei, denn nicht nur, daß überall in den Druckereien eine beschränkte Zahl von Kollegen und Kolleginnen arbeiten, sondern diese wenigen auch das Arbeiten noch recht erschweren. Es müsse schon ein anderer Weg wieder eingeschlagen werden, um in manche Betriebe das

richtige Verhältnis hineinbringen. Das graphische Kartell sollte hierzu helfend eingreifen. Die Hoffnungen, die man auf das graphische Kartell gesetzt habe, seien seiner Ansicht nach nicht ganz erfüllt worden, deswegen müsse versucht werden, ein regeres Leben unter die graphischen Verufe zu bringen. In vielen Druckereien arbeiten auch die Hilfsarbeiterinnen der Buchbindereien mit den unterigen zusammen, und da könnte schon eine gegenseitige Unterstützung recht gute Früchte tragen. Zu diesem Zwecke sei unser Vorstand mit dem Vorstand der Buchbinder schon in Verkehr getreten und seien auch in der nächsten Zeit schon gemeinsame Unternehmungen geplant. Die Kollegen und Kolleginnen wurden aufgefordert, mehr in der Agitation zu tun, auf jeden Fall die Maßnahmen des Vorstandes der Buchbinder und unseres Vorstandes zu unterstützen. Die Verbände tun in jeder Weise in dieser schweren Zeit ihre Schuldigkeit. Auch unser Verband hat seine volle Schuldigkeit getan. Die Krankenunterstützung wurde nach kurzer Unterbrechung wieder voll eingeführt und die Arbeitslosenunterstützung wird jetzt schon vom 1. Oktober voll nach dem Statut wieder gegeben. Wenn auch vorher die Unterstützung für Arbeitslosigkeit etwas gestreckt werden mußte, so konnte aber jedes Mitglied bei längerer Arbeitslosigkeit zu der vollen Höhe seiner Unterstützung kommen. Kurze Zeit konnte sogar etwas die Summe noch überschritten werden. Vorse erjuchte die Mitglieder, nun aber auch für den Verband zu agitieren, und besonders möchten die Kolleginnen in dieser schweren Zeit mitfelsen und den Kollegen, die im blutigen Kriege länden, zeigen, daß auch Frauen und Mädchen die Organisationen erhalten können. Unter Mitteilungen gab der Vorstand bekannt, daß die Vorträge von der Patriottischen Gesellschaft im Winter wieder beginnen; wer daran teilnehmen will, könne sich um nähere Aufklärungen an unser Bureau wenden. Unter Verschwiegenem kam eine Streitfrage der Kolleginnen einer größeren Firma zur Sprache. Diese Angelegenheit wurde dem Vorstande zur näheren Untersuchung überwiesen. Zum Schlusse der gut besuchten Versammlung forderte der Vorsitzende nochmals auf, für den Verband zu agitieren und die Versammlung immer so gut und noch besser zu besuchen wie diese Versammlung.

Rundschau.

Dr. Brenner. Im 47. Lebensjahre ist in München der auch in unseren Kreisen bekannte und sehr geachtete Gewerbegerichtsdirktor Dr. Brenner gestorben. Wie in so vielen Fällen bei Lohnbewegungen aller Verufe, hatte auch unsere Münchener Verwaltung verschiedentlich Gelegenheit, Dr. Brenner als Verhandlungsleiter kennen und schätzen zu lernen. Seiner Vermittlung beim Abschluß des Rohntarif für die Kollegenschaft des Münchener Steindruckwerkes verdanken wir das Zustandekommen des Abschlusses. Der Verstorbene wird in späteren Verhandlungen schwer vermisst werden.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1915. Auch die christlichen Gewerkschaften haben in der Kriegszeit schwer gelitten; die Ziffern der zahlenden Mitglieder sind bis unter die Hälfte des Friedensbestandes hinab gesunken. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich gegenüber dem Vorjahre 1914 um 500 verringert. Die Gesamtzahl der zahlenden Mitglieder ging von 282 744 auf 176 137 zurück. Rund 151 000 christliche Gewerkschaftler standen bei Abschluß des Berichtsjahres in einem militärischen Verhältnis. Einige kleinere Verbände, wie der der Heimarbeiterinnen, der Krankenpfleger, der württembergischen Eisenbahner und der Telegraphenarbeiter hatten eine Mitgliederzunahme aufzuweisen. Demgegenüber zeigen die Verbände der großen Industrien, die der Metallarbeiter, Bergarbeiter, Holzarbeiter und Textilarbeiter große Verluste. Der Verein der Bauarbeiter ging von 32 581 auf 9975 zurück. Der Aufschwung des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen (von 9295 auf 11 958) wird hauptsächlich seiner sachgemäßen Tätigkeit für die schlecht bezahlten Arbeiterinnen der Hausindustrie zugeschrieben. Das erscheint nicht ganz plausibel. Sehr stark in Rechnung zu stellen ist dabei wohl doch, daß durch die Umwälzung, die der Krieg in der Industrie hervorgerufen hat, durch die überaus starke Zunahme der Frauenarbeit und besonders der Heimarbeit für die Organisierung der Arbeiterinnen ein weites Feld war. Leider stehen die organisatorischen Erfolge unter den Arbeiterinnen in den Organisationen aller Richtungen in keinem Verhältnis zur Zunahme der Frauenarbeit. Auch die christlichen Gewerkschaften haben in beiden Kriegsjahren in der Gesamtzahl der weib-

lichen Mitglieder eine nicht unbedeutende Abnahme zu verzeichnen.

Entsprechend dem Mitgliederverlust fielen auch die Einnahmen, und zwar um rund 2½ Millionen Mark. Im Jahre 1914 konnten noch rund 5 863 000 Mark gebucht werden, 1915 nur 3 317 000 Mark. Fast in gleichem Maße verringerten sich die Ausgaben. Für Arbeitslosenunterstützung und für Krankenunterstützung wurde erheblich weniger verausgabt, dagegen stieg die Summe für sonstige Unternehmungen um das Doppelte, worunter wohl in der Hauptsache Unterstützungsummen für die Kriegerfamilien zu rechnen sein werden. Während der gesamte Kassenbestand im Jahre 1914 noch eine geringe Erhöhung erfuhr, sank er im Berichtsjahre um über zwei Millionen Mark auf rund 7½ Millionen Mark.

Lohnbewegungen wurden nach den Angaben des Zentralvorstandes der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1915 mehr geführt als im Jahre vorher, nämlich 880 gegen 664, die Zahl der beteiligten Personen blieb dagegen mit 20 826 gegenüber dem Jahre 1914 (43 278) um mehr als die Hälfte zurück. Zum Streit kam es dabei nirgends, die Differenzen wurden überall schieblich beigelegt; die Metallarbeiter wiesen mit über die Hälfte der Beteiligten die größte Anzahl Lohnbewegungen auf.

Daß die Zeit nach dem Kriege den deutschen Gewerkschaften schwere Kämpfe bringen wird, beschränken auch die christlichen Gewerkschaften, denn die steigende Konzentration der Unternehmerrmacht, die durch den Druck des Staates, im Sinne der Kartellierung und Syndizierung der Unternehmer, selbst gefördert wurde, habe in manchen Leitern der Unternehmerorganisationen das „Herrschaftsgefühl“ nicht gedämpft. Auch die der gewerkschaftlichen Arbeit sonst entgegenstehenden Hindernisse werden nicht verkannt, so daß über alle Maßen hinausgehende Anwachsen der ungelerten Arbeit, die übertriebene Ausnutzung der Kräfte der Jugendlichen, der Säugende und niederziehende Wettbewerb der Frauenarbeit; wohl aber wird die Zuversicht ausgesprochen, daß die Gewerkschaften auch diese wachsenden Schwierigkeiten überwinden und daß die Kriegserfahrungen von so nachhaltiger Wirkung sein werden, um auch dem Arbeiter seine rechtliche Stellung im Produktionsprozess zu sichern und ebenso den Gedanken an die Bedeutung einer christlichen Sozialpolitik nach der Kriegszeit wach zu erhalten.

Eingegangene Druckschriften.

Handbuch der deutschen Gewerkschaftskongresse. Bearbeitet von Paul Barthel. Dresden 1916. Druck und Verlag von Rade u. Comp. IV und 490 Seiten. Preis geheftet 3,50 M., gebunden 4,50 M.

Das bereits vor einiger Zeit angekündigte Handbuch der deutschen Gewerkschaftskongresse ist nunmehr erschienen. Im Vorwort zu dem fast 500 Seiten starken Werke weist der Bearbeiter darauf hin, daß die deutschen Gewerkschaftskongresse durch ihre Verhandlungen und Beschlüsse der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland die Richtung gegeben haben. Wer diese Entwicklung überschauen, ihre Ursachen und Triebkräfte erkennen und dadurch mit der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung vertraut werden will, der ist auf das Studium der Kongressverhandlungen und -Beschlüsse in erster Linie angewiesen. Dieses Studium soll das Handbuch erleichtern; es soll die Durchsicht alter Berichte und dickleibiger Verhandlungsprotokolle, die zum Teil nur noch außerordentlich schwer zu beschaffen sind, ersparen und bei der Verfolgung bestimmter Vorgänge in der deutschen Gewerkschaftsbewegung einen konzentrierten Ueberblick über die Arbeiten der Gewerkschaftskongresse auf den verschiedenen Gebieten ermöglichen. Diesem Zweck entspricht das Handbuch in vollem Maße. In neunzig alphabetisch geordneten Abschnitten hat der Verfasser alle auf den Kongressen erörterten, die Arbeiterbewegung im allgemeinen und die Gewerkschaftsbewegung im besonderen betreffenden Angelegenheiten auf Grund der Verhandlungen, Anträge und Beschlüsse übersichtlich und in knapper Form chronologisch dargestellt.

Aus der Fülle der Kapitel heben wir hervor: Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung; Arbeiterkammern — Arbeitskammern; Bildungsarbeit; Generalstreik; Genossenschaftsbewegung und Gewerkschaften; Grenzstreitigkeiten; Hausindustrie und Heimarbeit; Internationale Beziehungen; Jugendbewegung; Koalitionsrecht; Lebensmittelversorgung; Waisener — Waisenkasse — Waisenfonds; Organisationsform und -Verfassung; Partei und Gewerkschaften; Reichsvereinsrat; Tarif-

gemeinschaften; Volksversicherung; Zweck und Ziel der Gewerkschaften.

Dem Werke liegen hauptsächlich die Protokolle der Gewerkschaftskongresse seit der Begründung der Generalkommission und der Vorläufer dieser Kongresse seit dem Jahre 1868 zugrunde. Für den Abschnitt „Partei und Gewerkschaften“ wurden auch die einschlägigen Beschlüsse der Generalversammlungen des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins 1863 bis 1874, der Vereinskongresse deutscher Arbeitervereine 1863 bis 1869, der Kongresse der sozialdemokratischen Arbeiterpartei 1869 bis 1874 und der sozialdemokratischen Parteitage seit 1875 berücksichtigt.

Das Handbuch bietet eine bei aller Knappheit umfassende Darstellung aller Angelegenheiten und Probleme, die die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft seit rund 50 Jahren betrafen und bewegten. Diese Darstellung erfolgte in übersichtlicher Form. Die Uebersichtlichkeit und leichte Verwendbarkeit wurde noch erhöht durch ein ausführliches Sach- und Personenregister. So wird sich das „Handbuch der deutschen Gewerkschaftskongresse“ von Paul Barthel gleich dem „Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage“ von Wilhelm Schröder als ein zuverlässiges Nachschlagewerk erweisen und sich ebenso wie dieses in den Redaktionen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterpresse, in den sozialpolitischen Bureaus, in den Bibliotheken der Arbeiterorganisationen, auf den Schreibtischen unserer Schriftsteller und Redner und bei allen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung und der modernen Arbeiterbewegung Tätigen als wichtiges und wertvolles Hilfsmittel unentbehrlich machen.

Die Glocke, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Barbus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das eben erschienene Heft 31 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Paul Lensch, M. b. R.: D, du mein Oesterreich! Heinrich Cunow: Ostasiatische Vorspiele. Wally Zeppler: Lehren und Umbildungen. Bernhard Rausch: Hochmalz: Eine pädagogische Ruine. Georg Beyer: Ein Stück Mittelalter. Ernst Almsloh: Eine Unterrichtsstunde. Stoffen. Die Woche. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährlich 2,50 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Ehren-Tafel

für unsere im Felde gefallenen Kollegen.

Als weitere Opfer des Weltkrieges mußten nachfolgende Verbandskollegen ihr Leben auf dem Schlachtfelde lassen:

Am 2. September verstarb am Kopfschuß im Lazarett Kollege

Otto Rlas

vom Hause D. Brandstetter.

Im Juli fiel Kollege

Bruno Otto

vom Hause D. Brandstetter.

Im August fiel unser Kollege

Wili Red

Vertrauensmann der Spamerschen Buchdruckerei.

Ein ehrendes Andenken bewahrt allezeit den gefallenen Mitgliedern

Die Bahnhalle Leipzig.

Nachruf.

Am 21. September starb die Kollegin

Lina Rood

verehel. Jacob, von der Firma Bernhard Meyer.

Am 25. Oktober starb die Kollegin

Martha Luther

von der Firma S. G. Teubner.

Ein ehrendes Andenken bewahrt allezeit den verstorbenen Mitgliedern

Die Bahnhalle Leipzig.